

Kirchliche Blätter



MONATSSCHRIFT DER
EVANGELISCHEN KIRCHE A.B. IN RUMÄNIEN
DEZEMBER 2015 - Nr. 12/43. (81.) Jahrgang

EXPEDITOR:
Consistoriul Superior al
Bisericii Evanghelice C.A.
din România,
Str. Gen. Moagheru 4,
RO-550165 Sibiu

INHALT

Nachrichten	2+3
Interview mit Raul Rognean	4
83. Landeskirchenversammlung der EKR	6+7
Monatsspruch	8

„Den Frieden kauft man nie teuer, denn er bringt dem, der ihn kauft, großen Nutzen.“ (Martin Luther)



Schirkanyen im Dezember

Editorial

Weihnachtserwachen?

Vor hundert Jahren feierten die Menschen zum zweiten Mal in Folge Weihnachten im Krieg. Über ein Jahr und sechs Monate tobte bereits der Weltkrieg, in den so viele mit Begeisterung und in der Hoffnung, er würde nur ein paar Wochen dauern, gezogen waren. Doch die Zahl der Verwundeten und Toten, die beginnende Lebensmittelknappheit und die zusehends in die Ferne rückende Aussicht auf baldigen Frieden machten es den Leuten schwer, zu Weihnachten die Botschaft von der Geburt Jesu mit der entsprechenden Freude zu empfangen. Die anfängliche Kriegsbegeisterung musste einem bitteren Erwachen Platz machen!

Heute, einen weiteren Weltkrieg, zahllose regionale Kriege und einen Kalten Krieg danach, ist sie mancherorts wieder zu vernehmen, diese „anfängliche“ Begeisterung! Leichtfertig berechnend wird er als logische Fortsetzung der mühsamen, langatmigen Politik des Verhandeln und der lästigen Diplomatie wieder als Normalität betrachtet. Der Krieg. Zu Weihnachten. Im Jahre 2015.

Stefan Bichler

Puer natus – ein Knabe ist geboren

„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilandes, machte er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unserer Hoffnung. Das ist gewisslich wahr.“ (Titus 3, 4-8a)

Liebe Brüder und Schwestern!

Puer natus – ein Knabe ist uns geboren: Das, was jeden Verstand und alle menschliche Vernunft vollkommen übersteigt, ist geschehen, und wir besingen dieses Ereignis wieder und wieder. Schon allein die Geburt eines einfachen Menschenkindes ist etwas, was wir mit den Kräften unseres Geistes kaum zu erfassen vermögen. Hier aber ist die Rede davon, dass Gott Mensch geworden ist und dass sich in seiner Menschwerdung die unergründliche Güte Gottes und seine Menschenfreundlichkeit zeigt. Was bedeutet das?

Es ist die Rede von einem Wunder, das sich kein Mensch ausdenken kann. Denn

der, der Himmel und Erde erschaffen hat, der das Weltall umfassen hält, der größer ist als Raum und Zeit, der sich in den Kategorien unseres Denkens nicht erfassen lässt, wird Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, in Windeln gewickelt und in einem Stall in eine Krippe gelegt, weil sie sonst keinen Raum hatten in der Herberge. Der heilige Apostel Paulus aber erinnert uns daran, wie wichtig dieses Ereignis für uns ist und was alles damit verbunden ist. Denn Paulus spricht hier von der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, die sich eben zum Beispiel darin zeigt, dass Gott einer von uns, ein Mensch geworden ist.

Es lohnt sich, bei diesem Gedanken ein wenig zu verweilen. Denn es geht hier nicht darum, dass einer von uns etwas Besonderes geworden wäre. Es ist nicht die Rede davon, dass einer von uns Fußballweltmeister, Papst oder Präsident geworden wäre. Das kann alles passieren. Es heißt, dass im wilden Westen sogar Tellerwäscher Milliardäre werden können. Es ist bisweilen möglich, sich von ganz unten nach ganz oben hochzuarbeiten.

Zu Weihnachten jedoch geschieht gerade das Gegenteil davon: Nicht der

Viel Glück und viel Segen, Prof. Dr. Hans Klein!

Zum 75. Geburtstag des früheren Bischofsvikars und Dekan der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Hans Klein, gab das Landeskonsistorium der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) am Dienstag, 10. November 2015, im Festsaal des Hermannstädter Bischofspalais einen Festempfang.

Bischof Reinhart Guib und Hauptanwält Friedrich Gunesch gratulierten dem emeritierten Dekan des Theologischen Instituts und früheren Bischofsvikar der EKR zu seinem Jubiläum. Auf Wunsch von Prof. Klein hielt der Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen in Siebenbürgen (DFDS), Prof. Martin Bottesch, einen Vortrag über Geschichte und Gegenwart des Schulwesens bei den Siebenbürger Sachsen. Begleitet von der Hermannstädter Stadtkantorin Brita Falch Leutert überbrachte Elisa Gunesch musikalische Geburtstagsgrüße und gratulierte im Namen des Hermannstädter Bachchores. Mit einer sehr persönlichen Laudatio und einer Festgabe der *Konfluenzen* (Nr. 14–15 / 2014–2015) gratulierte Dekan Prof. Dr. Stefan Tobler seinem Vorgänger und Kollegen Prof. Dr. Klein zum Geburtstagfest.

Seit 1972 am Theologischen Institut

Am 9. November 1940 in Hermannstadt geboren, war Hans Klein zu Beginn seiner Dienstzeit als Pfarrer in mehreren Banater Gemeinden aktiv. Ab Mitte der



Prof. Ilse Philippi, Landeskirchenkurator Prof. Friedrich Philippi, Heide Klein, Prof. Dr. Hans Klein und Bischof Reinhart Guib (v.l.n.r.).

1960er-Jahre war er Pfarrer in Deutsch-Kreuz, bevor er 1972 an die Evangelisch-Theologische Fakultät wechselte, wo er bis zu seiner Pensionierung unter anderem als Dozent für Altes Testament und Religionsgeschichte und für Neues Testament wirkte. Ab 1998 war Dr. Klein auch Dekan des Instituts. Nicht nur als Professor, sondern auch als Hermannstädter Stadtpfarrer und als Bischofsvikar wurde Prof. Klein spätestens ab den 1990er-Jahren zu einer prägenden Gestalt in der EKR.

Abseits des kirchlichen Tätigkeitsbereiches war Prof. Dr. Hans Klein im Revolutionsjahr 1989 Gründungsmitglied und ist derzeit Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Hermannstadt (DFDH).

Übere mehrere Legislaturperioden vertrat Hans Klein das DFDH auch als Mandatar im Hermannstädter Lokalrat.

Stefan Bichler

Synodalentagung: EKD wird Kirche

Siebzig Jahre nach ihrer Gründung wird die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) auch im theologischen Sinne zur Kirche. Bei der Synodalentagung in Bremen wurde am 11. November eine entsprechende Änderung der Verfassung beschlossen.

Die EKD sei als „Gemeinschaft ihrer Gliedkirchen Kirche“, lautet die Formel, die nach jahrelanger Debatte über den Kirchenstatus Zustimmung fand. Der Änderung der Grundordnung müssen nunmehr alle zwanzig lutherischen, reformierten und unierten Landeskirchen zustimmen.

Bei der Einbringung des Gesetzentwurfs hatte EKD-Ratsmitglied Markus Dröge am

Sonntag vor dem Kirchenparlament gesagt, mit dem theologischen Konsens über die Art des Kircheseins der EKD werde klar gestellt, dass sie keine „Union von Kirchen“ und auch keine „Verwaltungsunion“ sei.

Bedenken gegen das Vorhaben, die EKD zur Kirche zu erklären, gab es zunächst in den lutherischen Kirchen von Braunschweig, Sachsen, Schaumburg-Lippe und Württemberg. Hintergrund ist die kirchenpolitische Debatte über das Verbindungsmodell, mit dem die konfessionellen Zusammenschlüsse der unierten und lutherischen Landeskirchen sowie die EKD eine engere Kooperation und bessere Koordination anstreben.

epd / Red.

Herausgeber: Landeskonsistorium der Evang. Kirche A.B. in Rumänien (EKR)
Redaktion: Stefan Bichler
Fotos: Stefan Bichler
(sofern nicht anders angegeben)
kirchliche.blaetter@evang.ro
www.evangel.ro/kirchliche-blaetter/
RO-550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4
Telefon 0269-230202

Satz und Lektorat: hora Verlag
Druck: Constant S.R.L.; ISSN 1221-5694

Bezugsmöglichkeiten:

- a) über die Pfarrämter der EKR;
- b) Bestellungen für den Postversand ins In- und Ausland: Telefon 0269-217864;
- c) Bestellungen in Deutschland: Gemeinschaft Evangelischer Siebenbürger Sachsen u. Banater Schwaben im DW der EKD e.V., Tel. 07231-585 1616

Kalender 2016 zu den Reformatoren

Ganz im Zeichen der beiden Reformatoren Martin Luther (1483–1546) und Johannes Honterus (1498–1549) wird der neue Bildkalender der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) stehen. Wie bereits in den vergangenen Jahren sind vor allem Motive aus den Gemeinden und Einrichtungen der EKR zu sehen. Der Kalender *Unsere Reformatoren* wurde wieder von dem Fotografen Martin Eichler entworfen und zusammengestellt.

Das EKR-Landeskonsistorium hatte im Jahr 2013 beschlossen, bis zum Reformationjubiläum des Jahres 2017 jedes Jahr einem reformationsbezogenen Thema zu widmen. Entsprechend diesem Vorhaben wird das kommende Jahr unter dem Titel „Jahr der Reformatoren“ stehen. Luther- und Honterusmotive dominieren daher den Kalender, den auch für das kommende

Jahr wieder der in München lebende bekannte Fotograf Martin Eichler entworfen hat.

Der großformatige, dekorative Bildkalender zu den Reformatoren kann im Sekretariat des Landeskonsistoriums oder in den Filialen des Schiller-Verlages erworben werden.

Reformatoren auch auf Wandkalender

Auch der traditionelle kirchliche Wandkalender ist 2016 dem „Jahr der Reformatoren“ gewidmet, was durch die abgebildeten Kirchenfenster mit Luther- und Honterusdarstellungen aus der Kirche von Neustadt im Burzenland zum Ausdruck kommt. Der Wandkalender ist um 5,- Lei im Landeskonsistorium erhältlich.

StBi



Eine Ansicht des Altarbereiches der Kronstädter Schwarzen Kirche schmückt das Titelbild des Bildkalenders für das Jahr 2016.

„Kuratoren unserer Kirche“ im Bischofspalais

Wegen des Pfarrermangels und aufgrund der oft geringen Seelenzahlen in vielen Landgemeinden sind es in den meisten Dörfern nicht mehr die Geistlichen, die die Kirche vertreten, sondern die Kuratoren oder „Ansprechpersonen“, wie es laut Kirchenordnung der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) im Fall besonders kleiner Gemeinden formaljuristisch heißt. Eine von Landeskirchenkurator Prof. Friedrich Philippi gestaltete Fotoausstellung würdigt nun diese Menschen.

So wie seit Generationen die Portraits der früheren Bischöfe der Landeskirche dem

Festsaal des Hermannstädter Bischofspalais seine besondere Würde verleihen, wird das Ambiente des neuen Sitzungssaales genau eine Etage darüber nun – zumindest vorübergehend – von den „Kuratoren unserer Kirche“ geprägt. Unter diesem Titel präsentierte der Landeskirchenkurator anlässlich der 83. Landeskirchenversammlung jene Fotoausstellung, die zuvor bereits in der Mediascher Margarethenkirche zu sehen war. Ein Teil der Portraitbilder ist auch auf der Internetseite der EKR in der Sektion „Gemeinden“ zu sehen.

Die Kuratoren und – in jüngerer Vergangenheit immer öfter – Kuratorin-

nen sind es, die sich um die Instandhaltung der Kirchen, der Friedhöfe sowie der Pfarrhäuser oft nahezu oder ganz alleine kümmern müssen. Deshalb, so Prof. Philippi, gilt ihnen diese längst fällige „fotografische Würdigung“.

Die Ausstellung wurde mit der finanziellen und praktischen Unterstützung des Mediascher Gemeindegliedes Moni Schneider-Mild umgesetzt, die auch Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Schlatt ist, und kann bis auf weiteres im Oberen Sitzungssaal des Bischofspalais besucht werden.

Red.



Die Fotoausstellung Kuratoren unserer Kirche war bereits im Sommer in der Mediascher Margarethenkirche zu sehen.

„Zöllner zwischen politischen Eliten und dem Bürger“

Der Politologe MA Raul Rognean (28) ist Doktorand und seit diesem Jahr Geschäftsführer des Demokratischen Forums der Deutschen in Hermannstadt. Er befasst sich wissenschaftlich mit der Beziehung zwischen Staat und Kirche. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Rolle der Orthodoxen Kirche in Rumänien (BOR). Am 15. November 2015 hat Rognean auf Einladung der Evangelischen Akademie Siebenbürgen zu diesem Thema einen Vortrag gehalten. Im Interview mit den *Kirchlichen Blättern* nimmt er zu den jüngsten BOR-kritischen Stimmen in Rumäniens Gesellschaft Stellung. – Das Interview führte Stefan Bichler.



MA Rognean (l.): „Die Symphonia ist aus den Fugen geraten.“ – Demonstranten kritisieren die orthodoxe Kirchenleitung im Zuge der Antikorruptionskundgebungen Anfang November 2015 (r.).

Kirchliche Blätter: Bis vor kurzem wären öffentliche Kundgebungen mit Rücktrittsaufforderungen an den Patriarchen der BOR hierzulande undenkbar gewesen. Was ist mit der rumänischen Gesellschaft geschehen, damit dies nun passiert?

Raul Rognean: Das Hauptproblem heißt Korruption. Unter allen Regierungen, ganz besonders aber während des Kabinetts Ponta, wurden enorme Summen an öffentlichen Geldern an die Institution der BOR gespendet oder verschenkt, gerade auch während der Wahlkampagnen. Solange die *Symphonia*, also der Gleichklang zwischen BOR und rumänischem Staat noch unumstritten war, konnte dies als normal betrachtet werden. Durch die Wahl eines nichtorthodoxen Staatspräsidenten ist diese Balance aus den Fugen geraten. So spricht man im Bezug auf die Institution des Staatspräsidenten nicht mehr über eine Symphonie im theologischen Sinne des Wortes. Das hat indirekt auch dazu geführt, dass Menschen, die ihre Kritik bisher höchstens auf Facebook zu artikulieren gewagt hatten, nun auch auf der Straße kein Blatt mehr vor den Mund nehmen.

Aber mit Ion Iliescu gab es doch bereits jahrelang einen konfessionslosen Präsidenten.

Das stimmt. Sowohl Iliescu als auch der damalige Premier Petre Roman hatten die *Symphonia* anfangs strikt abgelehnt. Es waren zwei Gründe dafür ausschlaggebend, dass man im Frühling 1990 den kurz zuvor abgetretenen Patriarchen Teoctist eingeladen

hatte, die Führung der BOR erneut zu übernehmen: Einerseits gab es aus großen Teilen der Bevölkerung einen Druck zugunsten der BOR, dem selbst Iliescu und die „Front der Nationalen Rettung“ nicht dauerhaft widerstehen konnten. Andererseits war das Eingehen dieser Bindung zwischen Staatsmacht und BOR ein genialer Schachzug, um den damals erstarkenden monarchistischen Kreisen den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die BOR hätte sich sonst eventuell an die Spitze dieser restaurativen Bewegung gestellt.

Es sind heute aber nicht mehr bloß Iliescu bzw. Dagneas Sozialdemokraten, die sich durch dieses Naheverhältnis zur BOR auszeichnen, sondern auch die Nationalliberalen und eigentlich alle politischen Gruppen. – Leidet nun eher die BOR unter dem schlechten Image der politischen Parteien oder umgekehrt?

Ich denke, beides ist der Fall. Die BOR hat die Rolle eines Zöllners zwischen den politischen Eliten und dem Bürger eingenommen. Das haben alle Parteien akzeptiert, und auch fast die gesamte Medienlandschaft war damit einverstanden. Daher leiden auch alle unter dem beschädigten Image.

Fehlt dem rumänischen Parlament eventuell eine betont laizistische Fraktion? Würde es dadurch vielleicht sogar für kirchenfreundliche Gruppen leichter, sich abzugrenzen?

Jein. Einerseits würde eine offen laizistische Partei dem Verhältnis Staat–Kirche vielleicht gut tun. Doch das Problem ist eher, dass wohl keine der politischen Parteien in Rumänien ihre eigene Ideologie besonders ernst nimmt. Der Grund für das Naheverhältnis der Parteien zur BOR ist eben nicht

Überzeugung oder Glaube, sondern Angst bzw. Aberglaube. Die nahezu vorbehaltlose Unterstützung der Errichtung der Volkserlöschungskathedrale (*Catedrala Mântuirii Neamului*) ist ein gutes Beispiel dafür. – Im Übrigen bleiben die leidenschaftlichen BOR-Kritiker derzeit immer noch eher ein Internetphänomen. Und in den sozialen Netzwerken haben längst neue Gruppierungen damit begonnen, unzufriedene Wähler zu umwerben. Ich meine damit rechtsextreme Gruppen wie etwa jene, die über die historische Figur des Mönchs Arsenie Boca inhaltliche Anknüpfungspunkte zur Legionärsbewegung und zur Eisernen Garde herstellen und oft aus BOR-Kreisen unterstützt werden.

Inwiefern betrifft der neue, kirchenkritische Trend auch die protestantischen Kirchen oder die katholische Kirche?

Praktisch gar nicht, weil die *Symphonia* mit all ihren Folgeerscheinungen in Rumänien eben ein orthodoxes Phänomen ist.

Wie könnte nun das Verhältnis zwischen dem rumänischen Staat und der einflussreichen BOR normalisiert werden?

Das Problem ist gar nicht so sehr der Einfluss, den die BOR hat, sondern, dass es keine ordentlichen Spielregeln gibt. Festgeschriebene Abmachungen entsprechen nicht dem traditionellen Stil. In Griechenland etwa ist die Orthodoxie ganz offiziell Staatskirche. Ich meine damit zwar nicht, dass eine Staatskirchenvariante die ideale Lösung wäre, aber in Griechenland funktioniert es besser, weil es eben ein konkretes Vertragswerk gibt, in dem das Verhältnis zwischen Staat und Kirche genau geklärt ist.

Herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Puer natus – ein Knabe ist geboren

(Fortsetzung)

Mensch arbeitet sich hoch, sondern Gott kommt zur Welt. Gott wird Fleisch. Gott wird Mensch. Gott wird einer von uns. In seinem Brief an die Galater schreibt Paulus: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan.“ Ich wiederhole noch einmal: „Gottes Sohn, geboren von einer Frau, unter das Gesetz getan.“ Der, der sich nicht eingrenzen lässt von Raum und Zeit, wird ein Kind, in Windeln gewickelt, in eine Futterkrippe gelegt, weil ihnen nichts anderes zur Verfügung steht, weil sie nichts anderes haben. Es ist der Sohn des Allerhöchsten, der unter diesen Bedingungen zur Welt kommt. Warum zeigt sich nun also gerade darin Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit?

Zuerst müssen und wollen wir sagen: Maria und Josef freuen sich über das neugeborene Kind, so wie sich normalerweise alle Eltern über ihr neugeborenes Kind freuen. Und mit ihnen freuen sich die himmlischen Heerscharen, die Engel, die Hirten, die Weisen aus dem Morgenland und alle, die in den Gesang zur Ehre Gottes mit einstimmen: Gott wurde Mensch, Gott ist in unserer Mitte. ER ist einer von uns geworden, und zwar nicht nur zum Schein, sondern so, daß ER alles auf sich genommen hat, was zum Menschsein gehört: die Hilflosigkeit des Neugeborenen, die Anhänglichkeit des kleinen Kindes, die Neugier und Wissbegierde des Jugendlichen, Hunger, Durst und Standhaftigkeit des erwachsenen Menschen, Leiden, Tod und die Hoffnung auf ein ewiges Leben: Denn Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt, schreibt der Prediger Salomo.

Puer natus – ein Knabe ist Euch geboren. Das haben wir verstanden, auch wenn es unbegreiflich ist und ein Wunder bleibt. Aber das Wunder der Geburt, die wir heute feiern, ist noch größer, noch geheimnisvoller, noch unergründlicher. Denn hier ist ja eben davon die Rede, dass der Sohn des Allerhöchsten, dass Gott Mensch wurde, dass Gott geboren wurde. Noch einmal stellt sich hier die Frage, was das bedeutet. Denn Weihnachten ist ja mehr und etwas anderes als ein Theaterspektakel. Paulus, und mit ihm die himmlischen Heerscharen, die heiligen Evangelisten und die

anderen Apostel sprechen aus, warum Weihnachten so viel wichtiger ist. Denn sie sagen: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HERR!“ Paulus nennt Jesus in unserm Predigtwort gleich zweimal unsern Heiland, das heisst Retter, Erlöser, Helfer. Und das ist wichtig. Die Menschenliebe und Freundlichkeit Gottes zeigt sich ja gerade darin, dass uns heute der Heiland geboren wurde. Das heisst, es ist hier wichtig, wer da geboren wurde, und auch für wen: Jesus Christus, der HERR, unser Heiland, Erlöser, Retter, Helfer ...!

Damit wir aber noch besser verstehen, was Paulus damit meint, müssen wir noch ein wenig genauer auf den Zusammenhang achten. Dann wird nämlich klar, dass das Weihnachtsfest nicht allein steht, sondern mit dem ganzen Heilsplan Gottes fest verbunden ist. Der Kirchenvater Athanasius der Große drückte das so aus: Gott wurde Mensch, damit wir gerettet werden, das heisst, Gott wurde Mensch, damit uns geholfen würde. Und wenn wir fragen, was Athanasius damit meint, dann ist klar: Gott wurde Mensch, damit wir Menschen wieder mit Gott in Gemeinschaft kommen, damit unsere Gemeinschaft mit Gott wieder hergestellt werde, damit wir Anteil an Gott bekommen, Teilhaber Gottes werden. Dabei geht es um die Gemeinschaft mit dem Gott, der allein wirklich Gott ist, nicht mit irgendwelchen Witzfiguren unter den Göttern, nicht um den Affen Gottes, nicht um die Vielzahl der Götter, die letztendlich nicht helfen können. Wenn wir nun fragen, um welche Art von Hilfe es dabei geht, so ist der Heilige Apostel Paulus gerade im Zusammenhang unseres heutigen Predigtwortes überaus deutlich: Es ist nämlich die Rede von nicht weniger als dem Beginn eines neuen Lebens. Christsein bedeutet, ein neues Leben anzufangen, ich sage: immer wieder ein neues Leben anzufangen. Christsein bedeutet, dass Schluss ist mit den ewigen Selbstrechtfertigungen, dass Schluss ist mit der Durchsetzung

des Rechtes des Stärkeren. Tatsächlich ist das ein Geheimnis, das größer nicht sein kann. Dieses Geheimnis aber lautet: Gott wurde Mensch. Nicht weil wir das verdient hätten. Nicht weil wir ein Anrecht darauf hätten. Denn niemand kann ein Anrecht auf Kinder beanspruchen, weil Kinder eine Gabe Gottes sind. So können wir sagen: Zu Weihnachten macht sich uns Gott selbst zum Geschenk.

Hier müssen wir wieder ein wenig verweilen. Deshalb einige kurze Überlegungen zum Thema „Geschenke“. Fest steht soviel, dass wir mit Geschenken unsere Verbundenheit und Wertschätzung gegenüber einem bestimmten Menschen ausdrücken. Da gibt es eine breite Palette von Möglichkeiten. Das beginnt bei einer



Dr. Wolfgang Wünsch,
Bezirksdechant von
Mühlbach und
Pfarrer in
Petersdorf

kleinen Aufmerksamkeit, kann ein schöner Blumenstrauß oder vielleicht auch ein Lied sein, etwas, wo der Beschenkte merkt, dass sich der andere wirklich Gedanken gemacht hat, und das Größte ist wohl, wenn Du merkst, das war nicht irgendetwas, sondern da spricht einer die Sprache der Liebe. Und zu Weihnachten, da macht sich uns Gott eben selbst zum Geschenk.

Nun kann man ein Geschenk annehmen oder auch ablehnen. Beides sagt etwas aus über die Beziehung des Beschenkten zu dem, der das Geschenk macht. Gott will uns so beschenken, dass ER unser Leben neu macht, indem ER selbst Mensch wird und uns Anteil gibt an Seinem Leben. Der Anfang dazu ist zu Weihnachten gemacht. Es ist nun an uns, der Einladung zu folgen.

Amen!

Bezirksdechant Pfr. Dr. Wolfgang Wünsch,

83. Landeskirchenversammlung der EKR beschließt Resolution zur Aufnahme von Flüchtlingen

Am 14. November fand in Hermannstadt die 83. Landeskirchenversammlung (LKV) der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) statt. Ungeachtet aller populistischer Zurufe nach den Terroranschlägen von Paris hat das höchste Kirchengremium dabei eine Resolution zum Flüchtlingsproblem verabschiedet. Mehr als fünfzig Delegierte und Ehrengäste aus Rumänien und dem Ausland haben an der Versammlung teilgenommen.

Die Tagung der LKV begann mit einer Schweigeminute und einem Gebet für die Opfer der Bukarester Brandkatastrophe vom 30. Oktober und für jene der Terroranschläge von Paris, welche die Welt nur wenige Stunden zuvor erschütterten. Erstmals tagte die Versammlung im sogenannten „Oberen Sitzungssaal“ des Hermannstädter Bischofspalais.

Unter den Ehrengästen befanden sich in diesem Jahr unter anderem Attaché Hans Schebesch vom Hermannstädter Konsulat der Bundesrepublik Deutschland, Pfarrer István Bárcsa von der ungarischsprachigen Evangelisch-Lutherischen Kirche Rumäniens in Begleitung des Pfarrerehepaares von Halmagen (*Halmágy / Hälmeag*) bei Elisabethstadt, Dekan i. R. Hermann Schuller von der *Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen und Evangelischen Banater Schwaben im Diakonischen Werk der EKD*, Bundeskulturreferent Hans-Werner Schuster vom *Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland*, Präsident Hans Gärtner vom *Bundesverband der Heimatortsgemeinschaften*, Heinz-Walter Hermann von der Heimatortsgemeinschaft (HOG) Heltau, der frühere Bischofsvikar und Stadtpfarrer i.R. Dr. Gerhard Schullerus und selbstverständlich Bischof em. D.Dr. Christoph Klein.

Interinstitutionelle Zusammenarbeit

Auf der Tagesordnung der LKV standen in diesem Jahr als Hauptthema Debatten und Beschlüsse über die Zusammenarbeit der EKR mit der bundesdeutschen Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen im Diakonischen Werk der EKD und dem Verband der Heimatortsgemeinschaften. Beschlossen wurde ausserdem eine Neuordnung des Kirchlichen Nachhaltigkeitsfonds.

Landeskirchenkurator Prof. Friedrich Philippi stellte während der Landeskirchenversammlung die von ihm gestaltete und von der Vorsitzenden der HOG Schlatt, Moni Schneider-Mild, geförderte Bilderausstellung „Kuratoren un-



LKV-Eröffnungsgottesdienst in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche.

serer Kirche“ vor. Es handelt sich dabei um Portraitbilder von Kuratorinnen und Kuratoren sowie Ansprechpersonen in den Gemeinden der EKR, die Prof. Philippi im Verlauf der vergangenen Jahre besuchen konnte. In sehr berührenden Schilderungen erzählte der Landeskir-

chenkurator von den Menschen auf den Dörfern und von ihrem Alltag. Prof. Philippi forderte die Mitglieder der LKV auf, diese engagierten Menschen zu besuchen. (Siehe dazu auch den Bericht „Kuratoren unserer Kirche“ im *Bischofspalais* auf Seite 3.)

Bischof Reinhard Guib spricht zu den Delegierten der 83. LKV.



„Mitverantwortung übernehmen“

In einer Resolution zum Flüchtlingsproblem zeigt sich die EKR dazu bereit, den rumänischen Staat bei der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen zu

unterstützen. „Wir sind als Kirche dazu bereit, Mitverantwortung zu übernehmen“, heißt es in der Erklärung. „Mit Sammlungen von Geld, Kleidung, Lebensmitteln, Medikamenten und anderen Hilfsmitteln sowie mit Bereitstellung von

Unterbringungsquartieren in leer stehenden Gebäuden und Wohnungen in unseren Gemeinden wollen wir ein Zeichen der Solidarität und Menschlichkeit setzen.“ Außerdem verurteilen die Delegierten der Landeskirchenversammlung in der Resolution auch Populismus, Xenophobie und Rassismus auf das Schärfste. (Der genau Wortlaut der „Erklärung zur Aufnahme von Flüchtlingen“ ist in den beiliegenden *LKI 12/2015* zu finden.)

Die LKV ist das höchste Gremium der EKR. Sie beschließt über die wichtigsten Entscheidungen bezüglich kirchlicher, rechtlicher und budgetärer Fragen. Etwa ein Drittel der fünfzig LKV-Mitglieder sind Theologen. Die LKV wird entsprechend der Kirchenordnung mindestens einmal jährlich einberufen. Ihre Sitzungen sind öffentlich.

Stefan Bichler

Hilfe zu verweigern kann keine Alternative sein

Das Angebot der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) an den rumänischen Staat, nach Kräften und Möglichkeiten aktiv bei der Unterbringung und Integration von Kriegsflüchtlings zu helfen, stößt auf erhöhtes Interesse unter den Medien. Online-, Print- und Fernsehredaktionen erkundigten sich in den Tagen nach der Landeskirchenversammlung beim Landeskonsistorium über die Motive, die doch eigentlich auf der Hand liegen. – Ein Kommentar von Stefan Bichler.

Die von der 83. Landeskirchenversammlung (LKV) der EKR verabschiedete „Erklärung zur Aufnahme von Flüchtlingen“ hat nachhaltiges Interesse unter Rumäniens Journalisten und in den Sozialen Netzwerken bewirkt. Der Beschluss, der nur wenige Stunden nach den Terroranschlägen von Paris verabschiedet wurde, fiel in eine Zeit der allgemeinen Skepsis gegenüber Menschen aus dem Nahen Osten. Die polnische Regierung etwa beeilte sich bereits kurz nach den Anschlägen zu verkünden, ihrer auf EU-Ebene zuvor eingegangenen Verpflichtung, Flüchtlinge aufzunehmen, nicht mehr nachkommen zu wollen.

Flüchtlinge jedoch sind Menschen, die vor genau jenem Terror, den die Europäer nun in Paris gleichsam vor der eigenen Haustüre erleben mussten, fliehen! Ihnen ausgerechnet jetzt aufgrund der politischen Konjunktur die

Tore zu schließen, wäre nicht nur ein falsches Signal, sondern es würde eine weitere Abkehr von der moralischen Verpflichtung bedeuten, Menschen in Not zu helfen. An diesem Gebot können auch kriminelle Aktionen einiger Verbrecher nichts ändern.

Ein Drittel eines Fußballfeldes

Etwa sechstausend Flüchtlinge soll Rumänien – großzügigen Berechnungen zufolge – auf der Grundlage der angekündigten Quotenregelung aufnehmen. Das wären etwa 0,03 Prozent, gemessen an der Gesamtbevölkerung. Allein die Sozialdemokratische Partei (PSD) hat knapp hundertmal so viele zahlende Mitglieder und beinahe vierhundertmal so viele Wähler. In Ortschaften wie zum Beispiel Freck leben mehr als doppelt so viele Menschen. Mehr als dreimal so viele Personen haben auf einem Fußballfeld Platz. – Bezogen auf Rumänien ist die angebliche „Flüchtlingsflut“ also wohl kaum mehr als ein tropfender Wasserhahn.

Wenn Menschen einmal einen ordentlichen Aufenthaltstitel in der EU erhalten haben, kann niemand es ihnen verbieten, sich innerhalb der EU auch frei zu bewegen. Wie man also das Phänomen verhindert, dass die ausgeklügelte Quotenverteilung möglicherweise bloß einige Tage lang hält, bis sich die Menschen aus den unterschiedlichsten Ecken Europas wieder nach Deutschland,

Österreich oder Schweden begeben, muss in einem EU-weit gültigen Verfahren geregelt werden. Dieses Dilemma zu lösen, ist eine Aufgabe der Politik und der Behörden. Eine Handvoll nachvollziehbarer Vorschläge dazu wurde in den letzten Wochen und Monaten bereits öffentlich erörtert. Mit Sicherheit wird die Bereitschaft der Betroffenen, an dem ihnen zugewiesenen Ort zu bleiben, auch davon abhängen, wie sie dort aufgenommen werden. Hier können Kirchen, Vereine, NGOs und einzelne Privatpersonen einen entscheidenden Beitrag leisten, wenn sie dazu in der Lage sind. – Die EKR kann das und hat sich dazu bereit erklärt.

Leerstehende Räume

Entsprechend dem Beschluss der 83. LKV möchte die EKR die staatlichen Behörden bei der Unterbringung und Integration dieser Hilfesuchenden unterstützen. In der Resolution heißt es wörtlich:

„Wir sind als Kirche bereit, Mitverantwortung zu übernehmen und den rumänischen Staat bei der Aufnahme und Integration der Flüchtlinge nach Kräften und Möglichkeiten zu unterstützen. Mit Sammlungen von Geld, Kleidung, Lebensmitteln, Medikamenten und anderen Hilfsmitteln sowie mit Bereitstellung von Unterbringungsquartieren in leer stehenden Gebäuden und Wohnungen in unseren Gemeinden wollen wir ein Zeichen der Solidarität und Menschlichkeit setzen.“

Der Monatsspruch für Dezember

Hinsichtlich der in Frage kommenden Immobilien geht es also um leerstehende Räumlichkeiten, die zwar die nötigen Voraussetzungen erfüllen, aber keinem anderen Verwendungszweck zugeführt wurden. Diese Hilfe nicht anzubieten, wäre gerade für eine Kirche ein seelisches Armutszeugnis. Wie könnte man Menschen bei ihrer Herbergsuche untätig zusehen und dabei ungenutzten Raum leer stehen lassen?

Und die Flüchtlinge?

Gemeinsam mit den Vertretern Tschechiens, der Slowakei und Ungarns hatten sich die rumänischen Repräsentanten bei der Abstimmung im EU-Rat für Justiz und Inneres am 22. September 2015 dem gemeinsam entwickelten Verteilungsplan widersetzt. Aufgrund der Regelung, auch mit „qualifizierter Mehrheit“ Beschlüsse fassen zu können, werden trotz dem Bukarester Widerstand einige Tausend Flüchtlinge ins Land kommen. Niemand kann derzeit mit Gewissheit sagen, wann die Rumänien zugeeilten Personen vor Ort erscheinen werden. Da es sich aber um eine Zuteilung durch die Behörden handelt, werden die betreffenden Menschen mit Sicherheit nicht unangekündigt, gleichsam „über Nacht“ eintreffen. Es wird ausrei-

chend Gelegenheit gegeben sein, die in Frage kommenden Quartiere auszuwählen und sie für die Ankommenden vorzubereiten.

Frankreich steht immer noch unter dem Schock der Terroranschläge vom vergangenen Wochenende. Das Land befindet sich im Ausnahmezustand. Trotzdem hat Staatspräsident François Hollande bereits am 18. November in einer Rede vor französischen Bürgermeistern klar und deutlich das Versprechen zur Aufnahme von 30.000 Flüchtlingen erneuert. Gerade in Frankreich wissen die Menschen sehr wohl zwischen hilfesuchenden Flüchtlingen und bedrohlichen Kriminellen zu unterscheiden!

Mit der Unterstützung und Aufnahme von Flüchtlingen stellt sich die EKR den Versuchen radikaler Kräfte entgegen, die europäische Gesellschaft zu spalten. Wer eine solche Polarisierung zulässt oder mutwillig fördert, spielt nicht nur populistischen Kräften in der europäischen Politik in die Hände, sondern stellt sich in den Dienst jener, die aus Hass selbst vor blutigem Terror nicht zurückschrecken, um eine Spaltung und dadurch eine Schwächung Europas zu erzielen.

Stefan Bichler

„Jauchzet, ihr Himmel; freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! Denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden.“

(Jesaja 49,13)

Wohl alle, die das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach kennen oder vielleicht auch mitgesungen haben, werden bei dem Lesen unseres Monatsspruches an den Eingangsschor dieses Werkes erinnert! „Jauchzet, frohlocket! Auf, preiset die Tage!“ So beginnt dieses herrliche Oratorium, das unermüdlich Gott für die Geburt des Heilandes Jesus Christus preist! Unser Monatsspruch aber entstammt einer Zeit, rund fünfhundert Jahre vor der Geburt unseres Heilandes! Und damals war für die Israeliten eine ganz furchtbare Zeit.

Nebukadnezar, der babylonische König, hatte mit seinen bestens ausgebildeten Truppen das Nachbarland überfallen. Der jährliche Tribut war ausgeblieben. Nun plünderten die Soldaten das arme Land und quälten die

Bewohner. Sicher ist damals viel Schreckliches mit den Menschen dort geschehen! Denn Nebukadnezar hatte alle Arbeitsfähigen zusammentreiben und abführen lassen und dazu das Land der Plünderung durch die Soldaten freigegeben! Eine unvorstellbar furchtbare Zeit! Und diesen gequälten Menschen muss der Prophet zurufen: „Freue dich, Erde! Der Herr erbarmt sich seiner Elenden und wird alle trösten!“

Zunächst einmal heißt das: Der Herr hat Menschen im Elend nicht vergessen! – Manchmal sind auch wir mit unserm Können am Ende. Die junge Frau lag still im Bett, als die Ärztin eintrat. Sie nahm die Hand der Kranken. „Leider können wir nichts mehr machen! Mit unsern Möglichkeiten sind wir hier im Krankenhaus am Ende!“ Die junge

Frau dreht den Kopf zur Seite. Denn diese Worte bedeuteten für sie: Abschied nehmen vom Gatten, von den Kindern, vom strahlenden Sonnenschein, vom Leben überhaupt! Sehr bitter ist das, zu wissen: Jetzt ist es aus mit meinem Leben!

In so eine ausweglose Lage spricht der Prophet. „Der Herr erbarmt sich derer, die im Elend und am Ende sind!“ Das ist wirklich ein Trostwort! Denn der HERR, das ist der, der alle Gewalt in seiner Hand hält, der, bei dem alle Fäden des Lebens und des Seins zusammenlaufen, der das wirklich kann: Eine Wendung zum Guten zu vollziehen! Denn es kann schon sein, dass dieser Herr mich schon heute in eine solche Lage führt, wo ich merke: Jetzt bist du am Ende! Einer Tante ist es geschehen: Als die Türklingel schellte, sprang sie auf, stolperte über den Teppich, fiel und brach sich das Bein. Vorbei war alles: Der Besuch ging fort, die geplante Wanderung geschah nicht, und der gebuchte Urlaub war weg! Ein Augenblick, und alles vorbei! So kann es uns gehen! Doch dann, später, sagte die Tante: „Es hätte alles noch viel, viel schlimmer kommen können! Dankbar bin ich, dass es nur dieses war!“ Auch hier hat sich der Herr erbarmt! Vielleicht erleben wir an jedem Tag etwas, wo wir nur sagen können: Da hat der Herr seine Hand dazwischengehalten! Das sollte uns dann auch dankbar und zugleich unsere Herzen froh machen: „Der Herr hat an mich gedacht – ich aber habe noch keinen Gedanken an ihn gewendet!“ Denn wir nehmen vieles als selbstverständlich an: Das gesunde Aufstehen am Morgen, das frische Brot auf dem Tisch, das fröhliche Blühen der Blumen im Strauß, die guten Nachrichten von den Kindern und der Familie, vieles, vieles nehmen wir einfach hin, ohne zu denken: Dahinter steht doch der lebendige Herr! Das hat Er gemacht!

Solches Wissen aber macht unser Herz froh! Es wird die kranke Mutter trösten, dem überbelasteten Vater in der Hast seiner Arbeit neues Vertrauen schenken, im Herzen des jungen Mannes, der seine Freundin treffen möchte, fröhliche Liebe entfachen und auch dem Schulkind, das zum Unterricht eilt, Zuversicht schenken! Denn uns Menschen allen gilt es: „Der Herr ist bei mir!“ Freude und Gottvertrauen sollen auch uns begleiten, wenn wir uns anschicken, in der ersten Adventzeit dem Christfest und dann dem Neuen Jahr entgegenzugehen! In Christus, dem Kind in der Krippe, steht das Erbarmen Gottes fest über unserer Welt!

Gott sei Dank!

Heinz Galter